

Die Habsburger am Rhein 1365-1493

Der Tod von Rudolf IV. führte zu einem Bruch in der Geschichte des Hauses Habsburg. Der Herzog hatte die Grafschaft Tirol gewonnen und begonnen, die internen Probleme seines neuen Staates zu lösen, als er 1365 starb. Seine zwei Brüder Albrecht III. (geboren 1350) und Leopold (geboren 1351) blieben an der Spitze der Familie zurück.

Die beiden Herzöge wurden die Gründer der zwei nach ihnen benannten Linien: die albertinische und die leopoldinische Linie. Albrecht übernahm die österreichischen Herzogtümer, Leopold, der jüngere, die Vorlande. Er mußte sich in erster Linie den Eidgenossen stellen, die ihm gegenüber eine provozierende Politik betrieben. Die Schlacht von Sempach im Jahr 1386 endete mit der entscheidenden Niederlage der Habsburger gegen ihre früheren Untertanen. Damit wurden aus habsburgischen nunmehr eidgenössische Untertanen.

Leopold III. starb auf dem Schlachtfeld in Sempach und mit ihm fast die ganze vorländische Ritterschaft, die mit ihm gezogen war. Seine Söhne Wilhelm, Leopold IV, Ernst und Friedrich IV. lösten ihn an der Spitze der Macht ab.

Im Oberelsaß brachen alsdann schwere Zeiten an, was zum Teil auf die Eheschließung Leopolds IV. (1371-1411 mit Katharina von Burgund zurückzuführen war. Sie war die Tochter des mächtigen Herzogs von Burgund und erhielt als Morgengabe das Oberelsaß, das ihr nach dem Tod ihres Gatten gehören sollte. Aber Leopold übertrug ihr auch die Verwaltung des Landes. Das wurde vom Adel schlecht aufgenommen, schätzte er es doch nicht, einer Frau unterstellt zu sein, die eine fremde Sprache sprach und fremde Traditionen pflegte. Die Feindseligkeiten gegen Katharina wurden von Leopolds Brüdern noch geschürt. Sie befürchteten, das Oberelsaß gehe auf die Herzöge des Burgunds über. Leopold IV. starb 1411. Er hinterließ keine Nachkommen. Katharina setzte die Herrschaft fort, mußte ihren Schwägern aber Sicherheiten geben. Sie stützte sich auf eine ihr ergebene Partei unter Schmaßmann

von Rappoltstein, der sie, so scheint es, sogar geheiratet hat.

Ernst der Eiserne starb 1424, Friedrich IV. 1439. Nur Friedrich hatte einen Sohn - Sigmund (geboren 1427). Er übernahm das Erbe seines Vaters und seiner Onkel: die Besitzungen am Rhein, Tirol und Oberösterreich.

In dieser stürmischen Zeit erreichte das Haus von Österreich den Rang eines Erzherzogtums. Tatsächlich schmückte sich Ernst 1414 mit dem Titel eines Erzherzogs und stellte sich damit auf eine höhere Stufe als die anderen Reichsfürsten wie etwa die Herzöge von Bayern und von Sachsen.

Sigmund übernahm 1445 die Herrschaft über die väterlichen Staaten; sein Vetter Maximilian, ein Nachkomme der albertinischen Linie, enthob ihn aber 1490 seines Amtes. Sigmunds verantwortungslose Herrschaft führte beinahe zum Verlust der österreichischen Besitztümer. Obwohl er der Münzreiche genannt wird (er ließ 1486 die ersten Taler prägen), verbrachte er sein Leben auf der Suche nach neuen Einnahmen. Einer der einfachsten Wege, zu neuen Mitteln zu kommen, bestand für ihn darin, eine Hypothek auf seine Länder aufzunehmen. Das heißt, er verpfändete sie an einen Geldgeber, bis er die geliehene Summe wieder zurückzahlen konnte. Damit gab er jedoch gleichzeitig die Herrschaft über die verpfändeten Gebiete auf. So geschah es auch 1469 im Vertrag von St. Omer. als Sigmund das habsburgische Oberelsaß an Karl den Kühnen verpfändete. Tirol drohte 1490 das gleiche Schicksal, doch kamen Friedrich III. und Maximilian rechtzeitig überein, diesen verschwenderischen und die Dynastie gefährdenden Vetter politisch auszuschalten.

Die Invasion der Armagnaken 1444

Nach der Unterzeichnung des Vertrags von Troyes (1420) wurde das Königreich Frankreich in zwei Teile gespalten. Der König von England übernahm den nördlichen Teil des Landes und der Dauphin, der später Karl VII.

genannt wurde, behielt das «Reich von Bourges» südlich der Loire. Auf Veranlassung von Jeanne d'Arc, die 1432 in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde, eroberte Karl nach und nach sein Königreich von den Engländern zurück. Als die Feindseligkeiten jedoch unterbrochen wurden, sah er sich mit dem Problem konfrontiert, was nun mit seinen Soldaten zu tun sei. Die Bezeichnung «Armagnaken» erhielten sie wegen des Grafen von Armagnac, der die Truppen des Königs von Frankreich, Karl VI. befehligt hatte

Die Truppen wurden 1435, nach dem Vertrag von Arras, entlassen. Der Vertrag legte die Bedingungen zur Versöhnung der früheren Parteigänger des Königs von England mit den Anhängern von Karl VII. fest. Um sich dieser Soldaten zu entledigen, die plünderten und brandschatzten, unterstellte sie König Karl VII. seinem Sohn Ludwig, der sie bis ins Elsaß und zu den Toren Basels führte. König Friedrich III., Führer des Hauses von Österreich, führte einen offenen Krieg gegen die schweizerischen Eidgenossen. Er heuerte die kampferprobten und beschäftigungslosen Truppen an.

Mit Hilfe der Armagnaken eroberte er das Elsaß, das nun einen Teil des Erbes seines Veters Sigmund bildete. Sigmund war noch minderjährig und besaß noch keine wirkliche Macht. Da Friedrich III. kein Geld für die Besoldung der Armagnaken besaß, ließ er sie auf den Besitzungen seines hilflosen Veters leben.

Die Armagnaken brachen 1444 im Elsaß ein, nachdem Frankreichs König Karl VII. und der König von England in Tours einen Waffenstillstand vereinbart hatten. Die Armagnaken stießen bis nach Basel vor, das soeben mit Solothurn und Bern ein 20jähriges Bündnis geschlossen hatte, und zwangen die Eidgenossen, die Belagerung der Farnsburg aufzugeben. Die Burg gehörte den Herren von Falkenstein, Verbündeten Österreichs. Die Eidgenossen und die Armagnaken lieferten sich am 26. August 1444 eine Schlacht bei St. Jakob an der Birs, wo die Eidgenossen eine Niederlage erlitten. Trotzdem hinterließen sie beim Thronfolger Ludwig (dem zukünftigen Ludwig XI.) das Bild wilder Krieger.

Am 28. Oktober 1444 wurde in Ensisheim ein Friedensvertrag zwischen dem Dauphin und den Eidgenossen geschlossen.

Burgund am Rhein

Die zentrale Lage des Herzogtums von Burgund, ein Lehen des Königs von Frankreich, und die Dynamik seiner Fürsten machten es zu einer der mächtigsten politischen Kräfte des französischen Königreiches und des Reiches. Das Herzogtum lag zwischen Frankreich und dem Reich, an den großen Durchgangswegen (Rhone-, Saone- und Doubsal) und an den Grenzen von Savoyen, Lothringen, den eidgenössischen Orten und den habsburgischen Besitzungen. Ein erstes Beispiel für den großen Einfluß des Herzogtums war die Heirat, die Leopold IV. mit Katharina, Schwester des Johann ohne Furcht, schloß. Doch die Ausdehnung des Herzogtums von Burgund war das Werk von Philipp dem Guten. Dessen Sohn Karl der Kühne, ein reicher und ehrgeiziger Fürst, träumte davon, ein großes Herzogtum Burgund zu schaffen und das Königreich von Lothar I, von der Nordsee bis zum Mittelmeer wieder aufleben zu lassen. Sogar die Königskrone wollte er tragen. Diese Absicht besprach er mit Kaiser Friedrich III. in Trier im Mai 1473. Der Plan mißlang, und Friedrich flüchtete in der Nacht auf der Mosel. Damit setzte er der Angelegenheit ein Ende, schien sie ihm doch zu gefährlich für das Reich und seine eigene Dynastie.

Um eine Verbindung zwischen seinen Besitzungen im Burgund und in der Franche-Comté und den Gebieten im Luxemburg und in den Niederlanden zu schaffen, übernahm Karl der Kühne das habsburgische Oberelsaß, Breisach, die Waldstädte, die Grafschaft Hauenstein im Schwarzwald; dies gelang ihm durch den Vertrag von St.Omer, in welchem ihm Sigmund von Österreich diese Gebiete verpfändete. Karl ging davon aus, daß der arme Erzherzog seine Schulden nie zurückzahlen könne. Aber da rechnete er nicht mit der Treue der elsässischen und breisgauischen Untertanen zu ihrer Dynastie und

mit der Brutalität des von Karl dem Kühnen eingesetzten Landvogts Peter von Hagenbach. Dieser sah sich 1474 einem allgemeinen Aufstand gegenüber, angeführt von den österreichischen Herzögen, die die Gunst der Stunde nutzten, um sich mit ihren langjährigen Feinden, den Eidgenossen, zu verbünden. Nicht nur mit den Eidgenossen verbündeten sie sich, sondern auch mit dem Herzog von Lothringen, der in seinen Gebieten von Karl dem Kühnen angegriffen wurde. Peter von Hagenbach wurde gefangengenommen und zahlreicher Verbrechen angeklagt. Man machte ihm rasch den Prozeß und richtete ihn am 9. Mai 1474 in Breisach hin. Den Aufstand hatten Städte und Adel angeführt.

Die Hinrichtung von Peter von Hagenbach hätte zu einem blutigen Gegenstoß des Herzogs führen können. Doch dieser kämpfte gerade gegen den Kurfürsten von Köln und gegen die Eidgenossen, die ihm 1476 in Grandson und Murten zweimal hintereinander eine vernichtende Niederlage zufügten. Karl konzentrierte hierauf seine ganze Energie auf die Eroberung von Lothringen. Er benötigte dieses Gebiet für die Verbindung der zwei Teile seines Staates. Während der Belagerung in Nancy fand er am 5. Januar 1477 den Tod.

Aber das burgundische Erbe löste sich deswegen nicht auf; Die Tochter Maria von Burgund und Erbin Karls des Kühnen heiratete Maximilian von Österreich; dieser Plan bestand bereits 1476, wurde aber erst nach dem Tod des Herzogs Karl in die Tat umgesetzt. 1478 übernahm Maximilian verschiedene burgundische Symbole, allen voran den Orden vom Goldenen Vlies. Die burgundischen Gebiete aber wurden sowohl vom König von Frankreich als auch von Maria von Burgund, unterstützt durch ihren Gatten, beansprucht.

Die Städte

Die politische Macht und die wirtschaftliche Bedeutung der Städte wuchs seit dem 13. Jahrhundert unaufhörlich. Die Städte wurden zu den Zentren einer neuen Lebensweise. Das städtische Patriziat, das mit

Handwerk und Handel zur Macht gelangt war und auch Grundbesitz erworben hatte, überholte den Adel.

Der Reichtum an flüssigen Geldmitteln verteilte sich im 14. Jahrhundert auf die Klöster in den Städten und auf dem Land und auf die Handelsherren und Kaufleute von Straßburg, Colmar, Freiburg und Basel. Die jüdischen Gemeinden wurden bedrängt und sogar schrecklich verfolgt (1338, 1349), obwohl die Juden von Leopold I. im Oberelsaß aufgenommen worden waren, vor allem nach ihrer Vertreibung aus dem französischen Königreich im Jahr 1322.

Die Zünfte spielten eine immer wichtigere Rolle, sorgten sie doch für die Regelung der Berufe, der Produktion und des Verkaufs. Jede Stadt lebte in Symbiose mit ihrer Umgebung, deren Größe je nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt variierte. Straßburg und Basel bauten Handelsbeziehungen in Europa auf; das Einflußgebiet von Mülhausen und Delle dagegen beschränkte sich auf 10 oder 20 km um die Stadt,

Ihre Frömmigkeit lebten die Stadtbewohner im Rahmen der Pfarrei und in den Bruderschaften aus, aber auch durch Schenkungen, die sie den Klöstern zugute kommen ließen. Die neuen Bettelorden umfaßten die Dominikaner, die Franziskaner und die Augustiner. Sie Hessen sich in den Städten nieder, denen an ihrem Weiterbestehen gelegen war und wo sie ihre Mission - Predigt und geistliche Anleitung - ausüben konnten,

Bettelorden gab es in Thann, Colmar (dort befanden sich drei Klöster; die Dominikaner, die Franziskaner und die Augustiner; ein Zeichen des Reichtums der Stadt), in Basel und in Gebweiler. Die Augustiner wurden von den Rappoltsteinern in Rappaltweiler aufgenommen.

Die Renaissance führte in den Städten zu einem verstärkten Aufschwung: In Straßburg arbeitete Johann Gutenberg an der Erfindung der Buchdruckkunst mit beweglichen Buchstaben; die Universität von Basel erhielt regen Zulauf; niemals zuvor vollbrachte man so großartige architektonische Werke wie etwa die Turmspitze des Münsters in Straßburg, die 1439 fertiggestellt worden war, oder die Stiftskirche in Thann, das

Münster in Freiburg im Breisgau oder aber Privathäuser, die die ganze Macht und den Reichtum des Patriziertums widerspiegeln.

Vom neuen intellektuellen Aufbruch, der das Ende des Mittelalters kennzeichnete, zeugen Kollegien und Lateinschulen in Freiburg im Breisgau, Schlettstadt, Straßburg und vor allem in Basel. Dort hatte das ökumenische Konzil von 1431 bis 1449 seinen Sitz, was Basel in dieser Zeit zur Hauptstadt der christlichen Welt machte. Es war das letzte große Konzil, das die zentralistische Macht des römischen Papsttums zügelte. In Freiburg (1455/56) und Basel (1460) entstanden die ersten Universitäten.

Das religiöse Leben

Verschiedene einschneidende Ereignisse im 14. und 15. Jahrhundert ließen die Angst der Menschen vor Gott und der Ewigkeit wachsen. Da war zum einen die Pest von 1347 bis 1348, die auch in den Folgejahren nicht verschwand, dauernde Armut, die Bedrohung durch die Türken, die ständig zunahm, aber auch die große Kirchenspaltung in der westlichen Welt, während der sich zuerst zwei, dann drei Päpste um die Nachfolge des Heiligen Petrus und um die geistliche Führung Europas von 1378 bis 1415 stritten.

Beschäftigt mit der Verwaltung seiner Güter und stets auf der Suche nach neuem Komfort, was nichts mehr mit Spiritualität zu tun hatte, war der traditionelle Klerus, sowohl der geistliche als auch der weltliche, nicht mehr in der Lage, den Bedürfnissen und Erwartungen der Christen Rechnung zu tragen. Überall in Europa wurden einzelne Stimmen laut, die die Rückkehr zum Evangelium forderten. Einige dieser Strömungen wurden rasch als ketzerisch verurteilt, so etwa jene, die Jan Hus in Böhmen verbreitete (wofür er 1415 in Konstanz verbrannt wurde), oder jene von Hieronymus aus Prag (der 1416 ebenfalls in Konstanz auf dem Scheiterhaufen endete). Andere Strömungen duldeten die katholische Hierarchie zumindest eine Zeitlang, wie etwa die

Beginen (Mitglieder einer halbklösterlichen Frauenvereinigung). Schließlich traten gewisse Bewegungen auf, die sogar innerhalb der Kirche eine Blütezeit erlebten. So die «Brüder des Gemeinsamen Lebens», eine Ende des 14. Jahrhunderts in Holland entstandene Strömung, die sich in der Ordensgesellschaft der Augustiner Chorherren von Windesheim verbreitete (in dieser Ordensgesellschaft wurde 1461 die Abtei von Marbach aufgenommen). Ihr Ziel war das gemeinsame einfache Leben, das dem Gebet und der Arbeit gewidmet war und ohne Prälaturen, Privilegien, Zeremonien oder Rituale, die damals in den traditionellen Orden üblich waren, auskam. Durch diese «Devotio moderna» sorgten seine Anhänger für Bildung, lehrten Barmherzigkeit und führten einen Religionsunterricht, der eine empfindsame, Gott dem Schöpfer zugewandte Frömmigkeit förderte.

Eine weitere wichtige spirituelle Strömung war die Hingabe zur Heiligen Jungfrau, die sich um Wallfahrtsorte entwickelte, wo Wunder geschahen. So etwa bei Unserer Liebfrauen-Kirche von Kientzheim und ab 1490 insbesondere bei Drei-Ähren, wo die Heilige Jungfrau, die einem einfachen Getreidehändler erschienen war, zur Bekehrung aufrief.

© Vereinigung: Auf den Spuren der Habsburger

Hôtel de Ville, F-68190 Ensisheim

<http://www.habsburg.net/>